

Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Mittwoch, den 2. August.

62.

Don Christiano.

(Fortsetzung.)



Im Strudel der Freude wußte Don Christiano seine Dame unmerklich in den Theil des Gartens zu führen, wo der Anordner des Gartenfestes, der ein alter Schalk war, den verliebten Pärchen ein hellbuntes Aperte veranstaltet hatte. Anfangs wollte Isolina diesem nur mit halbem Lichte illuminierten Theil des Gartens ausweichen, doch unser Held wußte so bezaubernd zu plaudern und zu unterhalten, daß die Jungfrau ganz Ohr war und vor Hören das Sehen vergaß. Gerade war Don Christiano im besten Erzählen, als plötzlich ein greller Lichtschein aus einer Seitenallee drang: das Licht kam von einem Wachsstoke, den die alte Duenna in der zornbebenden Hand hielt; denn als sie Isolina nicht mehr beim Tanze sah, hatte sie sofort Jagd auf ihre Schutzbefohlene angestellt. Unser Pärchen entfloß beim Anblick der nachforschenden Alten, welche, als sie endlich athemlos und voll Grimm von ihrer fruchtlosen Entdeckungszurückkam, Isolina schon in der Mantilla fand, da sie, wie sie sagte, des Tanzes müde und von dem Gemüth an Kopfweh leidend, sich nach Hause sehne.

Was dem Tanz und Gemüth zur Last gelegt wurde, das Kopfweh nämlich, war das Erschrecken über die Gefahr, der sie so eben noch so glücklich entronnen war, und die Erinnerung an das ihrem Verlobten erteilte Versprechen. Deshalb nahm sie sich in der ersten Aufwallung der Reue vor, dem gefährlichen Freund Don Rodrigo's nie wieder zu trauen, ja allen Verkehr mit ihm abzubrechen. Am folgenden Tage jedoch, als Don Christiano sich einstellte, um sich zu erkundigen, wie ihr die Partie bekommen sei, hatte Donna Isolina vor, ihn kurz und gut zu bitten, sie vor Don Rodrigo's Rückkehr nicht wieder zu besuchen; aber was in solchen Fällen schon oft geschehen, geschah auch hier: Don Christiano war gerade heute so weich, so lieb und so reumüthig, daß er stillschweigend Absolution, ja sogar beim Fortgehen die Zusage zu

einem Stellbichein erhielt, wo er, wie er dachte, sich für die durch das Licht der Duenna in Rauch aufgegangene Unterhaltung entschädigen wollte. Das Fräulein aber würde nimmermehr zu diesem Anstinnen geneigt haben, wenn es nicht die in Betto befindliche und jetzt nicht vom Stapel wollende Strafpredigt nachzuholen im Plane gehabt hätte.

Dem Don Juan'schen Grundsatz getreu, ein Stellbichein für die Außenwelt so heimlich und für die Schöne zugleich so verwegen wie möglich zu machen, erstieg unser Held um Mitternacht Donna Isolina's Balkon und fiel der Schönen, just als sie sich über ihren Leichtsin die bittersten Vorwürfe machte, zu Füßen. Die junge Sennora zitterte wie Espenlaub, als der Freund ihres Verlobten sie auf das kleine Sopha führte, wo sie so oft mit Don Rodrigo geplaudert hatte. Unser Held suchte sie zu beruhigen und dies gelang ihm nach und nach dermaßen, daß Isolina, die bisher scheu zu Boden sah, die Augen aufschlug. Doch in demselben Momente fuhr sie heftig zusammen, rief einen Schrei aus, sprang auf und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Ihr Blick war nämlich auf Don Rodrigo's Bildniß gefallen, das ihr gegenüber an der Wand hing und in der Beleuchtung des Zimmers, verbunden mit den durch's Fenster dringenden Mondesstrahlen, mit finster drohendem Ausdruck herabzuschauen schien.

In seines Herzens Grimm verfluchte Don Christiano in Gedanken das Licht, das ihm einen solchen Possen spielte und seine ganze Redekunst zu Schanden machte. Denn kaum glaubte er, Isolina wieder beruhigt zu haben, als das Licht aufflarkerte und Isolina von Neuem in Schrecken versetzte. Unser Held wollte das tückische Licht ausblasen, doch Isolina erklärte, sie werde dann sogleich ihre Duenna holen. Da rief Christiano in Verzweiflung seinen Patron Don Juan um Beistand an und sprach dazu in seinem Herzen: „Das Licht ist ein widerwärtiger Gedanke des Schöpfers gewesen; es mißt sich in Alles; könnt' ich das Licht loswerden, und sollt' ich Zeitlebens im Finstern bleiben, ich gäbe das Licht dem Teufel!“

Und kaum hatte er diesen gottlosen Wunsch in den Bart gemurmelt, als das Licht wie durch Zauberei

plötzlich sich verdunkelte; die Flamme brannte fort, doch hörte sie auf zu strahlen, so daß Don Rodrigo's Portrait auf der Stelle Isolina's Auge entrückt war. —

Achtundvierzig Stunden nach diesem Stellbichein verbreitete sich in Toledo das Gerücht, Don Rodrigo sei in einem Zweikampf tödtlich verwundet worden u. Donna Isolina habe sich in ein Kloster zurückgezogen, ohne Zweifel aus Verzweiflung über ihres Bräutigams tragisches Ende — setzte die Stadtsama hinzu.

Nach leichtsinniger Studentenart tröstete sich Don Christiano dieses Abenteuers wegen bald genug und vergaß es mit so vielen andern kelen Streichen. Während er Isolina den Hof machte, hatte er seine Freunde und Genossen sehr und seine Studien noch mehr vernachlässigt. Jetzt kehrte er zu ihnen (oder vielmehr zu jenen) mit Freuden zurück. Seine Leidenschaft für die schöne Isolina war nur eine Episode in dem Liebesromane, den er spielte, kein Wunder, wenn die versäumten andern Genüsse jetzt wieder doppelten Reiz für ihn bekamen. Eine neue Liebchaft löschte bald vollends Isolina's Bild in seiner Seele aus.

Eines Abends kehrte Don Christiano verstimmt nach Hause zurück, denn er hatte seine neue Herzenskönigin an dem verabredeten Orte nicht getroffen. Da ward ihm an der Thür ein Brieflein gebracht, worin er die Lösung des Räthfels zu finden hoffte. Rasch eilte er auf sein Zimmer u. war höchlich verwundert, daß sein Bediente Kerzen anzuzünden vergessen hatte. Unser Held hielt nämlich streng hierauf, damit seine Eltern sich einbilden möchten, wenn sie das Licht sähen, ihr Sohn sei daheim und studire fleißig. Aber der Bediente betheuerte, er habe die Lichter ganz wie gewöhnlich angezündet und begreife gar nicht, wie sie erloschen seien. So redend, zündete er sie von Neuem an und Don Christiano, dem das Billet in der Hand brannte, schickte seinen Leporello dann eilends fort. Kaum jedoch hatte dieser die Thür zugemacht, als es wieder finster in der Stube wurde, ganz wie dazumal in Isolina's Zimmer. Ohne sich übrigens durch diese Erinnerung unheimlich stimmen zu lassen, suchte er Stahl, Stein und Zunder, und schlug Feuer; aber Alles war umsonst. Sobald das Schwefelholz die Kerze berührte, flakerte diese auf, gab ein Geprassel, das

wie Hohngeächter klang, von sich u. glom so matt und blind fort, daß and Lesen gar nicht zu denken war. „Auf Ehre, der Teufel treibt mit mir sein Spiel!“ rief Don Christiano endlich. — Ein Gelächter, ganz wie bei dem Anzünden der Lichter, nur lauter, gellte durchs Zimmer. — „Satan,“ rief unser Held trotzig, „bist du's wirklich, so komm hervor und laß uns offen mit einander reden!“ — Und sofort gewährte Don Christiano auf dem Kammingesimse ein daumhohes Figürchen, das einen Feuerbrand von der Größe eines Schwefelholzchens in der Hand hielt. Dieses Feuerbrandchen aber verbreitete einen so hellen Schein, als wenn es ein Stück Sonne wäre. Der Illuminant aber trug Kleider nach der allerneuesten damaligen Mode und sah wie ein vollendetes Musterbild eines spanischen Caballero aus. Nur die Hand, welche den Feuerbrand hielt und unbehandschuht war, zeigte Nägel, die einen Anflug von Krallenartigem hatten, und auf dem Kopfe kamen aus den mit Meisterhand gekräuselten Haaren zwei Hörnchen zum Vorschein, die sich nur dadurch verriethen, daß sie leuchteten wie bengalisches Feuer, aber so wohlgeformt und niedlich waren, als ob sie mehr der Bierde, als aus welchem andern Grunde getragen würden. (Fortf. folgt.)

Theater- und Musik-Beitrag.

Wien, 29. Juli. Im Operntheater wurde ein neues Ballet: „Der bezauberte Wald“ gegeben, das nun schon das zweite in dieser Saison ist, während noch gar keine neue Oper zur Darstellung kam. — Das Carl-Theater wird auf sechs Wochen gesperrt, doch ist der Direktor so großmüthig, indessen die halbe Gage zu zahlen, die Mitglieder dürfen sich aber nicht aus Wien entfernen! — Stöger hat sich nun als Direktor des Josephstädter Theaters erklärt und sucht Mitglieder für Schauspiel, Posse und Vaudeville. — Der Besuch der Arena war in dieser Woche sehr schwach. — Raupach's „Zeitgeist“ wurde im Nationaltheater zwei Mal sehr gut dargestellt. Am 26. d. wurde „der Lumpensammler“ zum ersten Male aufgeführt und dieses Stück, das alle Mängel u. Unwahrscheinlichkeiten der französischen Effektdramen in sich vereint, ward vortrefflich gegeben. Die Titelrolle gab Hr. Lufberger, und wenn auch dieselbe dessen Individualität nicht ganz zusagt, so wußte dieser wakere Künstler, dessen Sphäre eigentlich nur das höhere Drama ist, doch vollkommen in den Geist dieser Rolle einzubringen und namentlich die Raupach-Szene u. jene bei Madame Patard meisterhaft darzustellen. — Die folgende Vorstellung war „das bemooßte Haupt,“ zum Besten unbemittelter Garden der ersten juristischen Kompagnie, von ihren Kollegen dargestellt. Der Zweck dieser Vorstellung und der Gedanke, die Helden des Tages auch ein Mal auf den Brettern zu sehen, füllte das Haus und sämtliche Gäste wurden bei ihrem Erscheinen jubelnd empfangen, nach jeder Szene und nach jedem Akte wiederholt gerufen. R.

Leipzig, 22. Juli. Die drückenden Zeit-Verhältnisse, der stotende Verkehr, der Mangel an Verdienst und die alle Klassen der Gesellschaft durchdrin-

gende Unlust, sich dem heitern Genusse der Künste hinzugeben, haben unser städtisches Theater nun wirklich zu Grunde gerichtet. Der beslagenswerthe Direktor dieser Kunstanstalt, Dr. Schmidt, der mit Aufopferung aller Kräfte und Mittel seit vier Jahren bemüht war, die Bühne in edlerem Sinne zu verwahren und sie wirklich zu einem Tempel der Kunst zu machen, steht sich außer Stand gesetzt, seine Verbindlichkeit fernerhin zu erfüllen. Auch das Herabsetzen der Gagen auf die Hälfte der Kontrakt-Summe konnte den drohenden Ruin nicht abwenden. Die Theilnahme war in den letzten Monaten so gering, daß mit den täglichen Einnahmen nicht einmal die kleineren laufenden Ausgaben gedeckt werden konnten. Wie ich höre, soll nun vom 1. August an auf Theilung gespielt werden. Damit die Anstalt nicht ganz falle und der ehrenwerthe Direktor nicht für immer ruiniert werde, haben einige reiche Häuser die Garantie für die zu leistenden Zahlungen übernommen, und die Direktion gibt einstweilen Obligationen auf Grund dieser Garantie aus.

* Unter V. Hugo's Vorstz soll eine Kommission, welche der Minister des Innern ernennen wird, die Sittlichkeit der Theater in Paris überwachen.

Mignon-Beitrag.

Paris, 25. Juli. Nationalversammlung. Sitzung vom 25. Juli. An der Tages-Ordnung war der Gesetzentwurf über die Klubs. Für die allgemeine Berathung hatte sich Niemand einschreiben lassen; man schritt daher sofort zur Diskussion der einzelnen Artikel. Die beiden ersten wurden ohne Weiteres angenommen. Sie lauten: „Art. 1. Alle Bürger haben das Recht, zu Vereinen zusammenzutreten, wenn sie sich nach den folgenden Bestimmungen richten. Art. 2. Der Eröffnung jedes Klubs oder Vereins von Bürgern muß eine von den Begründern desselben in Paris auf der Polizei-Präfectur u. in den Departements bei dem Maire der Gemeinde und beim Präfecten abzugebende Erklärung vorausgehen. Diese Erklärung muß wenigstens 48 Stunden vor Eröffnung des Vereins erfolgen und Namen, Stand und Wohnung der Begründer, das Versammlungs-Lokal und die Tage u. Stunden der Sitzungen enthalten. Ueber die Abgabe dieser Erklärung wird sogleich Bescheinigung erteilt. Kein Klub darf sich anders als nach dem Ort seiner Sitzungen benennen. Öffentliche oder kommunalgeliebte Gebäude dürfen für dergleichen Vereine nicht, selbst nicht auf eine Zeit lang, hergegeben werden.“ Zu dem dritten Artikel schlug Herr Flocon ein Amendement vor; er verlangte, daß die Bestimmung, wonach Frauen nicht Mitglieder von Klubs sollen sein dürfen, gestrichen werde. Hr. Leve trat dem Amendement bei, denn, meinte er, man müßte sonst auch keine Frauen auf die Zuhörer-Tribüne der Nationalversammlung zulassen. (Gelächter.) Hr. Flocon wollte in der Zulassung von Frauen als Klubmitglieder eine Bürgschaft für Ordnung und Mäßigung finden und meinte auch, es gezieme der Republik und ihren Institutionen nicht, die Frauen wie Unwürdige zu behandeln. (Beifall von

vielen Bänken.) Hr. St. Roume fügte hinzu, daß es sich ja hier auch nicht bloß von politischen Klubs, sondern von Vereinen aller Art handle. Auf mehreren Bänken wird die Abstimmung verlangt. Der Präsident will die Weglassung des Wortes „Frauen“ zur Abstimmung bringen. (Reklamationen.) Er fordert diejenigen auf, welche die Frauen ausgenommen wissen wollten, sich zu erheben. Fast die ganze Versammlung steht auf. (Lärm.) Mehrere Stimmen rufen, die Frage sei nicht verstanden worden. Es wird nun abgestimmt, und die Versammlung beschließt mit sehr starker Majorität, daß Frauen weder Mitglieder eines Klubs sein, noch in Klub-Versammlungen sollen erscheinen dürfen. (Aufregung auf den Tribünen.) Dasselbe wird hinsichtlich der Minoritäten beschlossen. Art. 3 lautet also: „Die Klubs sollen öffentlich sein u. in keinem Fall durch direkte oder indirekte Mittel die Öffentlichkeit beschränken, noch in einen geheimen Aufschuß übergehen dürfen. Um diese Öffentlichkeit zu sichern, muß wenigstens der vierte Theil der Plätze für nicht zum Klub gehörige Bürger bewahrt werden.“ Frauen und Minderjährige können weder Mitglieder eines Klubs sein, noch demselben beiwohnen. Die Sitzungen der Klubs dürfen nicht über die von der Behörde für die Schließung der öffentl. Orte bestimmte Stunde hinaus dauern.“ Art. 4 lautet: „Die Behörde, bei welcher die Erklärung abgegeben ist, kann jederzeit einen Verwaltungs- oder Gerichtsbeamten in die Sitzungen der Klubs abordnen, um denselben beizuwohnen; dieser Beamte hat einen von ihm selbst zu wählenden besonderen Platz einzunehmen und soll mit seinen Insignien bekleidet sein.“ Artikel 5 lautet: „Am Schlusse jeder Sitzung ist ein Protokoll aufzunehmen u. von allen Mitgliedern des Bureaus zu unterzeichnen. Dasselbe muß enthalten: 1) Die Namen der Mitglieder des Bureaus; 2) einen kurzgefaßten, genauen Bericht über Alles, was in der Sitzung vorgekommen. Es muß der öffentlichen Behörde, so oft sie es verlangt, zur Einsicht vorgelegt werden. Der in der Sitzung anwesende Beamte kann die Aufnahme aller ihm nöthig erscheinenden Konstatierungen in das Protokoll verlangen, unbeschadet des Rechtes (nach vorhergegangener Anzeige) jede Uebertretung des Gesetzes zu Protokoll zu nehmen.“ Der Minister des Innern beantragte, die Worte „nach vorhergegangener Anzeige“ zu streichen, was auch genehmigt wurde. Mit dieser Modifikation wurde der Artikel angenommen. Beim Schluß des Berichts über diese Sitzung wurde noch über den 6. Artikel debattirt.

Paris. Victor Hugo und Felix Pyat haben der Pariser Theater wegen die große Nationalpauke geschlagen. Es fand Widerspruch, die 640,000 Francs Unterstützung aus dem Beutel der Steuerpflichtigen von ganz Frankreich zu nehmen. Die Provinzen wagen noch nicht die Behauptung, Paris solle endlich aufhören vom besten Fett des Landes zu zehren, administrativ, materiell wie geistig die ganze Nation auszusaugen, ohne die moralische Macht und Haltung zu haben, die Konzentration des Landes ohne Dünkel, ohne Eigensinn und frivolen Eigennuz, ehrenhaft sich zur Aufgabe zu machen. Die

Doppelt
man dürf
Hauptstat
Kommun
behauptete
nationale
indem er
in Frankr
lungsmitt
Zummelpl
Ausdruck
gelden mu
ris nicht
Landstadt.
der Theate
lautem B
Nationalab
zung der
Dukure
Nachricht
Konstantin
Gesellschaft
Straßen de
improvisir
diesmal en
vitains Ko
fieren, ste
ferung jed
schaft, den
stitutionell
stokratie st
mit riesige
nen Jubel
sten erleuch
des 3. Inso
die Nacht
der Kapital
teren öffent
naden.

Etwas v
aus Breslau
des Reichsv
herzog, die
Bartsch dem
der Stadt a
Erzherzog d
sen Inhalt i
mir etwas
** Seit
Preußen die
nen bei der
von hundert
vom 8. Juni
aufgehoben

** Die
zeige eines G
len: „Gestern
ne gute brav
jahre 10.“

** Die

Opposition der Provinzen äußerte sehr schüchtern, man dürfe doch nicht Alles für das Vergnügen der Hauptstadt verthun; die Theater von Paris seien eine Kommunal- und Departementalangelegenheit. Piat behauptete, die Sache der Theater von Paris sei eine nationale; Hugo suchte für die Theater zu gewinnen indem er sie un calmant politique nannte. Es ist in Frankreich neu, die Theater als politisches Abkühlungsmittel zu empfehlen, während sie bisher als der Tummelplatz des begeisterten Fortschritts, als ein Ausdruck des nationalen Aufschwungs der Geister gelten mußten. Piat sagte, ohne die Theater sei Paris nichts als ein großes Carpentras, eine große Landstadt. Er schrieb sogar der Verna Klässigung der Theater von Sturz Louis Philipps zu. Unter lautem Lachen über diese Uebertreibungen ging die Nationalversammlung doch darauf ein, die Unterstützung der Theater zu votiren.

Bukarest, 22. Juli. Kaum war vorgestern die Nachricht von der Annahme unserer Konstitution in Konstantinopel hier eingetroffen, als alle Klassen der Gesellschaft sich in freudiger Aufregung durch die Straßen der Stadt bewegten. Eine Illumination ward improvisirt, wie sie die Stadt noch nie erlebt, denn diesmal entstand sie nicht wie sonst auf des Ex-Kapitains Kofstake Befehl, den Peter oder Paul zu hofiren, sie war diesmal eine freiwillige Freuden-Neuerung jedes Einzelnen über die willkommene Konstitutionellen Freiheit. Die tödtlich getroffene Aristokratie stimmte sauer-süßer Miene, Hof und Gut mit riesigen Kokarden geschmückt, in den allgemeinen Jubel ein. Die Metropole war am Glänzendsten erleuchtet; National-Musikchöre und die Bände des 3. Infanterie-Regiments durchzogen bis spät in die Nacht mit klingendem Spiele die hellen Straßen der Kapitale, vor dem Regierungspalast und mehreren öffentlichen Gebäuden erklangen muntere Serenaden. (Roumania.)

Etwas von Allem. Die „Nationalzeitung“ erzählt aus Breslau folgenden Zug von der Gemüthlichkeit des Reichsverwesers. „Als bei der Durchreise des Erzherzogs, die am 10. Juli stattfand, der Bürgermeister Wartisch dem edlen Johann für seinen auf das Wohl der Stadt ausgebrachten Toast dankte, nahm ihm der Erzherzog das Glas aus der Hand und goß von dessen Inhalt in das seinige mit den Worten: „Geben's mir etwas Wein ab, i hob' keinen.“

Seit länger als einem Jahrhunderte bestand in Preußen die Einrichtung, daß Eltern von sieben Söhnen bei der Geburt des siebenten ein Königsgeschenk von hundert Thalern erhielten. Durch einen Erlass vom 8. Juni ist dieses landesherrliche Patengeschenk aufgehoben worden.

Die Leipz. Zeitg. vom 8. Juli enthält die Anzeige eines Gensdarmen Gottfried Schuster in Dahlen: „Gestern entschlies nach langen Leiden sanft meine gute brave Frau und Mutter im 41. Lebensjahre zu.“

Die 1400jährige Königin Adria's, Venezia

la dominante, die vor 50 Jahren nur „durch eine Uebereilung“ untergegangen, hat sich jetzt konstituiert, aber nicht mehr als Republik, sondern als Provinz für Alberto la spada. Am 17. v. M. war noch Alles republikanisch in Venedig, am 19. wird man dort als Republikaner gehängt. Noth bricht nicht Eisen, aber wohl italienische Grundsätze.

Nach dem Friedensschluß mit Mexiko nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren Plan einer Eisenbahnverbindung des atlantischen und des stillen Ozeans wieder auf.

Eine treffende Persiflage der Interpellationswuth mancher Abgeordneter fand sich kürzlich in der Leipz. Bzg. in Form einer Anzeige, welche folgendermaßen lautet: „Herrn Interpellationsrath Tschirner, derzeit in Dresden, werden für den Lauf künftiger Woche zu den nöthigen Interpellationen folgende Stoffe anempfohlen: 1) Für Montag, Ministerium des Auswärtigen; Anfrage wegen der von der sächsischen Regierung zur Verhütung der weiteren Ausbreitung der Kartoffelfäulniß in der englischen Grafschaft Salisbury zu ergreifenden Maßregeln; 2) für Dienstag, Ministerium des Innern: Anfrage, die Fortdauer des freien Vertriebs der Streichzündhölzchen und Verhalten der Unterbehörden in dieser Angelegenheit betreffend; 3) für Mittwoch, Ministerium der Justiz: zwei Anfragen wegen zweier in der Nacht vom 12. zum 13. Juli in Dresden arretirten und mit „Du“ angeordneten Straßenjungen, wegen jedes Jungen einzeln; 4) für Donnerstag, Ministerium des Kultus: Anfrage wegen eines im Klingelbeutel der Kirche zu Mittelsaida aufgefundenen alten Knopfes und dessen Verwendung zu Schulzwecken; 5) für Freitag, Ministerium des Kriegs: Anfrage, die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Haarlingen und Gröningen in Holland und deren Einfluß auf die strategischen Verhältnisse der Festung Königstein betreffend; 6) für Sonnabend, Ministerium der Finanzen: Anfrage, wie sich das Ministerium bezüglich der noch immer an einigen Orten üblichen Bezeichnung der halben Neugroschen als Fünfpennigsecher zu verhalten gedenke?

In Folge der Ereignisse in Italien soll in Frankreich eine Flottenstation unter dem Namen „adriatische Station“ errichtet werden. Mehrere Stabs-Offiziere vom Geniewesen haben von der Regierung die nachgesuchte Erlaubniß erhalten, im sardinischen Meere zu dienen.

Der Handel mit Champagnerweinen stößt gewaltig. Die Keller zu Rheims und Epernay sind mit Millionen von Flaschen angefüllt, für welche sich keine Käufer finden wollen. Der Wein, welcher sonst 3 und 4 Fr. pr. Flasche galt, wird jetzt um 3 und 2 Fr. verkauft. Das Ausland und besonders England werden aus dieser Lage Vortheil ziehen.

Nach einer Mittheilung des preussischen Minister-Präsidenten v. Auerswald in einer der letzten Sitzungen der Nationalversammlung wird jetzt kein Todesurtheil in Preußen vollzogen.

Am 22. ten v. M. ist zu St. Malo die Bestattung Chateaubriand's erfolgt; aus der ganzen Um-

gebung war eine Menge von Menschen zusammengeströmt, um dieser Trauerfeierlichkeit beizuwohnen. Die französische Akademie hatte Herrn Ampère dazu abgeordnet, der die Standrede am Grabe hielt.

Zu Rheims hat man einen Mann verhaftet, der in einer Schenke um 60 Fr. wetten wollte, daß General Cavaignac bis zum 1. August ermordet sein werde.

Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Carl Rappo hat uns denn am letzten Sonnabend sein Reiseabenteuer zum Besten gegeben; wie es von ihm zu erwarten war, hat er das Ganze trefflich zu arrangiren und mit Episoden (worum unter der Tanz des graziosen Tänzerpaares Herr und Frau Kilányi) auszuschnüken gewußt, um es dem Publikum mundgerecht zu machen, welches sich nicht mit der bloßen Schlägerei der Räuber und der Reisenden begnügt hätte, sondern auch eine Augenweide haben will; u. ist es voraussetzen, daß es für Herrn Rappo schmerzlich sein muß, wenn er uns dies sein selbsterlebtes Abenteuer vorführt, indem gewiß trübe Erinnerungen an den Verlust seiner Kinder und der Zorn und Grimm gegen die Wegelagerer in ihm auf's Neue u. Lebhafteste auftauchen, so lohnt u. erhebt ihn wieder das Bewußtsein seiner Kraft u. Geistesgegenwart, welche ihn ob dieser Gefahr siegen machte. — Die lebenden Bilder, zwar in geringerer Anzahl, aber desto gewählter und anregender, und die Kraft- und Kunstspiele der H. Neupert, Motty und des liebenswürdigen Carl Rappo selbst gingen dem Spektakelstücke voraus. — Das Haus war an diesem Abende, noch mehr aber an dem darauffolgenden, da dieselbe Vorstellung wiederholt wurde, sehr gut besucht, was wir leider in diesen Räumen selten zu sehen pflegen. 10.

Lokalbemerker.

Der Minister des Innern richtet an sämtliche Behörden des Landes eine strenge Mahnung, daß alle jene Lotto-Kollekteure, welche ihre Spiele hier und dort, obwohl insgeheim, noch fortsetzen, als falsche Spieler nach dem Gesetze schnell u. auf das Strengste bestraft werden sollen. 5.

Es ist uns ein Entwurf zur Gründung eines Kapitales, zum Bau einer Kirche in der Leopoldstadt, zu Zinshäusern u. zu deren Erhaltung, zur Vermehrung von Feuer-Requisiten in Buda-Pesth, zur Anlegung eines schiffbaren Kanales um die Stadt mit mehreren sicheren Häfen, zu Wasserleitungen, zu Handlungs-Etablissements an der Donau abwärts, von Konstantinopel bis Bombay u. eingesandt worden, und der Einsender fügt folgende Bemerkungen hinzu: „In Frankreich, wo auch das Lottospiel verboten, ist es jedoch erlaubt, seine Möbel auszuspielen, damit der Eigenthümer derselben nicht auf den Weg der Lizitation angewiesen ist, auf welchem er riskirt, oft weniger als den dritten Theil des Preises zu erhalten. Warum sollte es nicht erlaubt sein, mittelst Lotterie ein Kapital zu oben bezeichneten, theils längst projektierten, notwendigen Zwecken zu freien? — Diese Lotterie an sich selbst wäre schon eine wohlthätige Anstalt, ein Nahrungsweig für Tausende von Menschen, u. wenn das Los nicht theurer als einen Gulden C.M. kosten würde, könnte auch der Unbemittelte Theilnehmer werden. 3000 Serien, jede mit 5000 Nummern würde nach Abgang für Spesen u. ein Kapital liefern, wovon die Hälfte hinreichen würde, etwas Großartiges herzustellen, und die andere Hälfte auf Treffer verwendet, wovon die höchsten nicht über 5000 fl. C.M. gestellt würden, könnte vielen Menschen Hoffnung ober

Genuß verschaffen.“ — Der Plan wäre nicht übel, doch glauben wir, ist der Maßstab zu groß; 3000 Serien, jede zu 5000 Losen, das gäbe ein Stämmchen von 15 Mill. Losen, oder, jedes Los zu einem Gulden, zu eben so vielen Millionen Gulden C.M. — Das ließe sich denn in Ungarn selbst in vielen, vielen Jahren nicht leicht aufbringen.

— An dem letzten Jakobi Quartal haben viele unferer ehrenwerthen Hausherrn wieder den Komparativ angestimmt, obwohl sie in ihren Steigerungen schon längst beim Superlativ waren. Im vorigen Georgi-Quartal waren sie wegen der gegen sie herrschenden Stimmung etwas kleinlaut und froh, wenn sie ihren gewöhnlichen Miethzins erhielten. Dessto kühner erhoben sie jetzt ihr Haupt und wir wissen Beispiele von Haustyrannen, die ihre Inwohner mit 30—40 Prozent und darüber steigerten. Einer derselben, der heiläufig gesagt von Nichts zum großen Hausherrn wurde, entschuldigte sein gewaltiges Steigern dadurch, daß er bei dem jezigen Zinse nicht auskomme, d. h. er komme mit einer Equipage u. einem Reitpferde nicht aus; er müsse beides doppelt haben.

— Zu der am letzten Sonntag in Ofen stattgefundenen Fahnenweihe wurden die Nationalgardisten und mit ihnen auch sämtliche Bewohner Pesth's u. Ofen's schon um 4 Uhr Morgens aus dem Schlafe getrommelt! Dergleichen wahre Ruhestörungen ohne Noth kann unmöglich ein verständiger Mensch billigen. Wozu das? Man konnte den ganzen Vormittag zu dieser Funktion benützen und man benützte ihn auch dazu, warum also unnützer Weise eine ganze Bevölkerung (darunter Greise, Kinder und Kranke) so frühe aus dem Schlafe rütteln, beunruhigen und in Alarm setzen? Man behalte sich solches Verfahren bei dringenden Anlässen vor, sonst wird man sich auch nicht darnach richten, wenn wirklich ernstliche Gefahr drohen sollte. Ueberhaupt sollte man den Nationalgardendienst, der ohnedies täglich unbeliebter wird, nicht ohne Noth noch mehr erschweren. Jene Herren angestellten Offiziere, die von der Nationalgarde leben, könnten wol noch andere ihre Thätigkeit bezeugen, als die Bürger, die auch noch andere Obliegenheiten und Pflichten haben, alle Augenblick mit dergleichen leeren Eörmlichkeiten zu molestiren.

— Während das hohe Ministerium es nicht verschmäht, seine Erlässe, Befehle sie männiglich verstanden werden, in ungarischer und deutscher Sprache der Öffentlichkeit zu übergeben, fährt Hr. Bürgermeister Rottenbiller in Pesth beharrlich fort, die seinigen bloß in ungarischer Sprache zu veröffentlichen. Herr Rottenbiller, dessen Name übrigens schon seine deutsche Abkunft bezeugt, möge gefälligst erwägen, daß der größere Theil Derjenigen, die ihn zum Bürgermeister der größten Stadt Ungarns erwählt, entweder nur unvollkommen oder noch gar nicht der ungarischen Sprache mächtig ist; und kommt auch ohne Zweifel bald der Zeitpunkt, wo dieser Uebelstand gehoben sein wird, so erfordert es, so lange dies noch nicht geschehen, die Achtung vor seinen Kommittenten, daß man sie in der Sprache anredet, die sie verstehen. Das hohe Ministerium thut es, warum also nicht auch ein ehrenwerther Bürgermeister?

— (Kettenbrückenbau.) Der englische Ingenieur und Brückenbaumeister, Tierney Clark, weil seit einigen Tagen bei uns, u. seine Gegenwart scheint bei den jezigen Operationen besonders nothwendig. Es ist nunmehr der größte Theil der in die Donau gestürzten Kette gehoben. Nun werden die Glieder der

Tragkette von einander getrennt und sammt dem mit hinabgestürzten riesigen Flaschenzuge vom Schlamme vorständig gereinigt. Bei der hölzernen Gerüststange am Westher Mittelpfeiler sind einige der Tragkettenglieder durch die Gewalt der herabgestürzten Kette eingebogen worden. Um diesen Theil mit frischen Gliedern auszuwechseln zu können, wurde allsogleich nach England geschrieben, damit von dort aus, nach vorgeschriebenem Muster, solche hieher gesendet werden, um die Arbeit gehdrig und mit Verlässlichkeit fortsetzen zu können. — In Bezug auf die massive Zugkette, durch deren Brechen, oder Springen eines Gliedes derselben, das große Unglück, wobei selbst Menschenleben zum Opfer gefallen, herbeigeführt wurde, wird der englischen Fabrik, die für die Güte u. Dauerhaftigkeit garantiren mußte, nach Anhören u. Beibehaltung der Zeugen u. mit Vorhalt des wahren Thatbestandes, der Prozeß gemacht, um sie zum Ersatz des totalen Schadens zu verhalten. Uebrigens wird die Brückentragkette nicht auf die Art, wie es bis jetzt geschehen, gehoben; sondern durch die Anwendung eines fliegenden Gerüsts werden die Glieder so lange theilweise eingehängt und auch eingerichtet, bis das Ensemble ganz fertig dasteht, worauf die Spannung der Tragkette, nach Ablösen der Bindfäden, welche an die bereits gespannte obere Tragkette einstweilen festgemacht wurden, von selbst erfolgen muß. Natürlich muß die untere Kette hinlänglich hoch in der Mitte gehalten werden, um den Schluß leichter bewirken zu können. Diese Manipulation wäre jedoch nicht ausführbar, wenn die obere Kette nicht schon gespannt wäre, wodurch auch unter Einem ein Beweis geliefert wird, daß die obere Kette schon für sich mächtig genug sei, eine Last von nahe an 3000 Zentnern zu tragen.

— Auch ein Beitrag zur Geographie. Das Frankfurter Journal vom 25. Juli enthält einen Artikel aus „Weißkirchen im Banat,“ unter der Ueberschrift: „Siebenbürgen.“

— Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin ist vorgestern von Wien hier angekommen.

— Am Vorabend des Abganges der Freiwilligen nach Szolnok kam es zwischen denselben und ihrem Major Földváry zu einem argen Konflikt, der nur durch Nachgibigkeit des Letztern beigelegt werden konnte.

— Die 4. Kompagnie des 3. Bataillons der Pesther Nationalgarde, welche den abziehenden Freiwilligen das Geleite gab, machte zugleich eine Sammlung von 250 fl. C.M. für dieselben.

— Die Londoner „Times“ machte den Vorschlag, einen englischen Gesandten nach Pesth zu senden.

— So schön es ist, sich für das Vaterland zu opfern, so wird der Glanz dieser Handlung in etwas getrübt, wenn dadurch andere von Gott u. der Menschlichkeit geheiligte Pflichten verletzt werden. So befinden sich unter den Freiwilligen auch mehrere, die Weib und Kind in der hilflosesten Lage, ganz verlassen, ohne Schutz, ohne Brot, ohne Obdach zurückerlassen! Es ist schön, für das Vaterland ins Feld zu ziehen, aber grausam ist es, sein eigenes Blut der Kümmerniß u. Verderbniß Preis zu geben. Das sollte der Staat nicht dulden!

— Unser thätige Buchhändler C. A. Hartleb er fährt, trotz den für die Literatur so drückend gewordenen Zeirumständen, rüstig fort, seine angefangenen Verlagswerke fortzusetzen. So erschien neulich eine Lieferung des Pachtwerkes „Neuer Plutarch“

mit allerliebsten Miniaturabbildungen, und so eben wurde die 179. und 180. Lieferung des so allgemein beliebt gewordenen „Elektrischen Lesekabinet“ ausgegeben. Diese Doppellieferung beschließt den ersten Roman von Eug. Sue's „Sieben Todsünden“, nämlich: „die Herzogin,“ in recht guter Uebersetzung von Dr. Ködiger. Da nun Hartleben nicht mehr mit einer geknechteten Presse zu kämpfen hat, so bewegt er sich auch in seinen Verlagswerken viel freier, u. dieselben gewinnen nun doppelt den Werth. Möge die Literatur bald wieder zu Ansehen kommen und die Bestrebungen dieses wackersten aller Verleger Oesterreich's Würdigung und Lohn erhalten!

— Die Gemeinde der Stadt Temesvár hat an das Ministerium eine Adresse gerichtet, in welcher sie alle Antriebe und Empörungen ihrer Stammverwandten, der Serben, desavouirt und die Regierung ihrer Anhänglichkeit und Sympathie versichert; es heißt unter andern: „Inwiefern die abnorme Stellung und die verhängnißvolle Zukunft der Verirrten uns betrübt und bestürzt macht: so erhält uns wieder jenes Bewußtsein, daß außer ihnen noch hunderttausend serbische Bürger im Vaterlande leben, die die segensvolle Wendung der Gegenwart auffassend und die daraus erspriessenden Schätze über Alles hoch haltend, sich mit Stolz treue Söhne dieses Vaterlandes nennen, welche sich weder durch die auf Kosten der Völker geschmiedeten Rabalen, noch durch aus Eitelkeit gekünstelte Illusionen blenden lassen, und in ihrer unerschütterlichen Treue zum Vaterlande nicht wankend gemacht werden.“

— Am 30. Juli hielt der Egeynlöségi-kör (Gleichheitsklub) im Komitatshausaale eine Sitzung, in welcher L. Madaskai die Petition an das Repräsentantenhaus in Sachen der freien Presse und den dazu beigelegten Gesetzesvorschlag verlas. Die Petition ward von sämtlichen Mitgliedern des Komite's unterschrieben und wird dem Präsidenten des Hauses eingereicht werden.

— Nach Berichten aus Weißkirchen hat Obrist Blomberg von Svinicza bis Dubovác einen Korbon gegen die Einfälle der serbischen Haufen gezogen; die Grenzer sollen sich die Sache auch einmal überlegen, und die Wagchale neigt sich auf die Seite der Ungarn.

— Herr R. Sz., Nationalgardist aus der Josephstadt, wurde Samstag, den 29. v. M., Nachmittags, zwischen 3 bis 4 Uhr, auf dem Posten beim Gold- und Silber-Einlösungsbureau, auf einer unter dem Thore befindlichen Kiste schlafend angetroffen. — Kurz darauf, als er von den auf der Gasse beschäftigten Arbeitern erweckt wurde, verließ er seinen Posten unbekümmert, händigte das Gewehr einem Arbeiter ein, und begab sich in das einige hundert Schritte entfernt liegende Gasthaus, „zum Fassel“, um sich nach der mühsamen Beschäftigung mit einem Glas Bier zu erholen, von wo er erst nach einigen Minuten zurückkehrte. — Obwohl beim Bürger die Pflichterfüllungsgesetze nicht in einem bei den regulären Truppen bestehenden Grade angewendet werden können, so muß es doch jedem auf einem Posten stehenden Bürger, schon seiner Ehre wegen, bekannt sein, daß er auf der, nur höchstens 2 Stunden lang währenden Schichtwache weder schlafen, noch selbe verlassen darf, indem durch ähnliche bei Ueberwachung eines allgemeinen Gutes vorkommende eigenmächtige, ja sogar strafbare Nachlässigkeit für den Betreffenden die unangenehmsten Folgen entstehen könnten. Diese Dienstwidrigkeit zu veröffentlichen habe ich, A. F., Nationalgardist, für meine Pflicht gehalten. (Eingefandt.)

Halbjähriger Preis 4 fl. 30 kr., postfrei 5 fl. 30 kr. — Prachtausgabe 5 fl. 30 kr. u. postfrei 6 fl. 30 kr. C.M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in C. Seibels Buchhandlung, in den Kunsthandl. der H. Reichlinger u. J. Wagner, u. in J. Weissenbergs Papierhandl. in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungarischen Universitäts-Buchdruckerei.